

Röhrenfläche und, wenn Anfangs- und Endpunkt der Leitkurve nicht zusammenfallen, von den Normalebenen der Leitkurve in derselben begrenzten ring- oder schlauchförmigen Körpers

$$\int_0^{\lambda} Q(\sigma) d\sigma.$$

Fried. Aug. Otto in Düsseldorf übersendet eine Abhandlung mit dem Titel: »Die Auflösung des irreduziblen Falles der cardanischen Formel«.

Prof. Dr. K. Brunner übersendet eine im chemischen Institute der k. k. Universität Innsbruck von stud. phil. Hugo Schwarz ausgeführte Abhandlung: »Über Indolinone«.

Zur Fortsetzung der von Brunner in den Sitzungsberichten veröffentlichten Untersuchungen über Indolinone stellte Hugo Schwarz das bisher nicht bekannte *Pr*-3-Isopropylindolinon dar.

Nach einer genauen Beschreibung und der Analyse dieses Indolinons sowie der Acetylverbindung und eines Bromderivates desselben stellte er auch den Lactam- und Lactimäther dieses Indolinons dar.

Der hiebei gewonnene Lactamäther erwies sich als identisch mit *Pr*-1*n*-Methyl-3-Isopropylindolinon, welches der Verfasser aus dem Methylphenylhydrazid der Isopropylelessigsäure darstellte. Bei dieser Darstellung wurde auch das bisher nicht untersuchte Methylphenylhydrazid der Isopropylelessigsäure beschrieben und analysiert.

Das w. M. Prof. F. Becke berichtet über den Fortgang der geologischen Beobachtungen an der Nordseite des Tauerntunnels.

Seit dem letzten Besuche des Tauerntunnels im September hat sich das Bild wenig geändert. Der Sohlstollen wird nach wie vor im mittelhörnigen, undeutlich flaserigen Granitgneis

vorgetrieben. Von 0·380 bis etwa 0·480 Tunnelkilometer ist die früher vorhandene, flach NW fallende Bankung nicht zu konstatieren. Das Gestein ist von zahlreichen Klüften durchzogen, die keine in die Augen fallende Regelmäßigkeit wahrnehmen lassen. In dieser Partie ist streckenweise eine undeutlich ausgesprochene Flaserung mit steil westlichem Einfallen zu beobachten. Rutschflächen mit steil W einfallenden Chloritstriemen haben dieselbe Lagerung. Von hier an beginnen öfter dünne Aplitadern aufzutreten, welche sich öfter durchsetzen, ohne sich zu verwerfen. Sie enthalten 3 bis 4 cm im Durchmesser messende, rundliche, flache Kiesnester, in denen Magnetkies vorherrscht, Pyrit und Kupferkies in Spuren auftreten. In der ganzen, stark zerklüfteten Partie sitzt viel Wasser zu, das aus den Klüften des Gesteins in federkielartigen Strahlen herauskommt. Bei zirka 0·500 stellt sich wieder eine Andeutung einer regelmäßigeren Bankung ein, welche unter zirka 40° nach W fällt.

Die geologischen Beobachtungen wurden von dem bauleitenden Ingenieur Karl Imhof sorgfältig in einem Profil eingetragen, von dem die ersten zwei Blätter vorgelegt wurden.

Das w. M. Hofrat G. Tschermak legt eine Abhandlung »Über die chemische Konstitution der Feldspate« vor.

Die chemische Struktur der natürlichen Silicate ist größtenteils unbekannt. Die Zusammensetzung der Minerale der Olivinreihe z. B. SiO_4Mg_2 führt darauf, daß dieselben von der Säure SiO_4H_4 abzuleiten seien, doch ist diese Säure bisher noch nicht nachgewiesen worden. Andere Silicate wie den Wollastonit SiO_3Ca oder Diopsid $\text{Si}_2\text{O}_6\text{CaMg}$ pflegt man von der Metakieselsäure SiO_3H_2 abzuleiten, doch ist weder dieser Zusammenhang sichergestellt noch ist diese Säure nachgewiesen. Die Ableitung der Silicate von bestimmten Säuren beruht auf bloßer Vermutung und dies gilt insbesondere von den aluminiumhaltigen wegen der wechselnden Funktion des Aluminiums.

Der Verfasser hat nun versucht, aus den Silicaten jene Säuren darzustellen, von denen sich dieselben herleiten. Bei